

langen, denn sie stammte aus einer simplen Kaufmannsfamilie. Aber es war ein Ruin für die Gesellschaft, so etwas durfte nicht sein. Sage mir, mit wem du umgehst, und ich will dir sagen, wer du bist. — Danach richtete Tante Jenny sich und vergaß dabei doch ganz, daß sie gar zu gern mal bei der gräßlich Sagenschen Familie dinierte, und es niemals in Betracht zog, daß diese auch — so denken könnte.

Am Sonnabend endlich hielt sie's nicht länger aus. „Ich muß heim,“ erklärte sie beim Frühstück.

„Aber Jenny, wir sind doch morgen zu Dr. Witts geladen, dorthin gehst du sonst doch gern.“

„Nun freilich, aber ich versäume ungern eine Predigt Gerhardts, und was das andere anbelangt —“

„Bist du doch auch ein wenig neugierig auf die neue Nichte, nicht?“ lachte Frau Emilie. „Ich kann mir das lebhaft denken.“

„Da irrst du aber gründlich. Ich erkläre dir nochmals, daß die für mich nicht existiert. Ich mag nun hier oder in der Pfarre sein. Es wird sich, denk' ich, dort wohl noch Platz für mich finden, daß wir uns ausweichen können — wenn mein Bruder denn so bodenlos töricht sein will.“

„Wart's doch erst ab.“

„Was,“ war die polternde Antwort, „daß sie uns Unheil bringt, das Komödiantenkind. Na, man hat ja schließlich schon so viel erlebt. Ich werde auch das noch verwinden.“ — Sie zerdrückte hastig eine Träne.

„Nun, es wird sich ja alles finden. Wenn du durchaus reisen willst, wann soll ich den Wagen bestellen?“

Tante Jenny warf den Kopf hoch. „Wann es euch am besten paßt.“ Es war ihr doch sehr angenehm,